

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 28 (1923-1924)
Heft: 3

Artikel: Noch eine Frage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint am 15. jedes Monats

Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. —; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.

Inserate: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 15 Rp.

Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frä. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frä. E. Benz, Zürich; Frau Krenger-Kunz, Langenthal; Frä. P. Müller, Basel; Frä. Marg. Nötiger, Aarau; Frä. M. Sidler, Zürich; Frä. H. Stucki, Bern; Frä. E. Strub, Interlaken.

Inhalt der Nummer 3: Noch eine Frage. — Alemannische Gedichte von Johann Peter Hebel. — Von Schule und Leben (Fortsetzung). — Zur Schriftbewegung in Basel. — Kurs für elementares Rechnen nach dem Arbeitsgrundsatz in Langenthal. — Jahrbuch der Schweizerfrauen 1923. — Die Schweiz aus der Vogelschau. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Noch eine Frage.

Un waisch denn selber au, du liebi Seel,
worum de diine zarte Chinde d'Freud
in so ne stachlig Bäumli iine henksch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, mainsch,
un Dörnli dra, ass 's Büebli nit, wie's will,
die schöne Sache uusehöökle cha?
's wär nit gar übel gfeht; doch waisch's nit recht.
Denkwohl, i sag der's, un i freu mi druf.

Lueg, liebi Seel, vom Menschelebe soll
der dornig Freudebaum en Abbild sii.
Nooch bynenander wohne Laid un Freud;
un was der 's Lebe süess un liebli macht,
un was no schöner in der Zuekunft schwebt,
de freusch di druf; doch in de Dörne hangt's.

Was denksch derzue? *Zuem erste* sag i so:
Wenn Wermet in dy Freudebecher fliesst,
un wenn e scharfe Schmerz durs Lebe zuckt,
verschrick nit drab, un stell di nit so fremd!
Dy aigni Muetter selig, tröst si Gott!
si het der's Zaichen in der Chindhait gee;
Drum denk: Es isch e Wiehnechtchindli-Baum;
nooch bynenander wohne Freud un Laid.

Zuem zwaite sag i das: Es wär nit guet,
wenn's anderst wär. Was us de Dorne luegt,
siht gar viil gattiger un schöner uus,
un 's Fürnehmst isch: me het au länger dra.
's wär just, als wemme Zuckerbrot un Nuss,
un was am Bäumli schön un glitzrig hangt,
uf aimol in e Suppeschüssle tät
un stelltli 's umme: „Iss, so lang de magsch
un näumis do isch!“ Wär's nit Uverstand?

Zuem dritte sag i: Wemmen in der Welt
will Freude hasche, Vorsicht ghört derzue;
sust lengt me ball in d'Aglen un in Dörn
un zieht e leeri Hand voll Schrunde zruck.
Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dra
un tue ne wenig gmach! Doch wenn de's hesch,
so loss der's schmecke! Gunn der's Gott der Heer!

Alemannische Gedichte von Johann Peter Hebel.

Mit zehn Zeichnungen von *Rudolf Dürrewang*.¹

Kann sich in dem erschütternden Glockenchor der kommenden Weihnacht die über ein Jahrhundert hinweg zitternde Dorfglocke aus dem Wiesental noch Gehör verschaffen? Wo liegt der Ort, den sie — „un 's isch so still un haimli do, men isch so rüejig un so froh!“ — mit schlichten Tönen preist? Liegt er nur noch im Kinderland? Aber das ist ja auf so weiten Strecken verwüstet. Ich möchte dem Gram, der Trauer, die sich an solche Fragen und Erkenntnisse knüpfen, einige Hebelgedanken entringen. In den Altjahrkoloriten, in ihrem Gewebe von Schneelicht und Herdfeuer wohnt der alemannische Dichter immer noch. Er winkt mit dem Recht des alten Freundes und, das Antlitz den „scharmanten“ Sternen zugewandt, mit der Innigkeit des Friedensfreundes. Zum Lichterschein unserer frühesten Weihnachtsstuben gehörten Augensterne, die ein Abglanz seines Gemütes füllte. Der erste Winterwanderer, der in unsere kindliche Vorstellung schritt, er trug schneeige Baumwollasten auf Hut und Schulter, entstammte dem Hebelschen Dorfbild.

Nicht nur mit Erinnerungsmacht, nicht nur mit ihrer Kontrastwirkung zum modernen Geiste, nicht nur mit ihrem kulturhistorischen Duft und Reiz ergreift uns heute noch Hebels alemannische Dichtung. Sie wirkt auch rein poetisch. Goethe hat in Dichtung und Wahrheit, wo er sich an eine Sesenheimer-Sonntagsfrühe erinnert, von dem „unschätzbaren“ Hebel gesprochen. Mit Recht, begreiflich.

Seine Kunstform ist das Idyll. Sein schönstes Motiv ist der Wandel der Zeit. Er verkörpert, personifiziert die Zeiten und Gestirne. So kann er seinem dichterischen Bedürfnis genügen, die bauerliche Gestalt zu erhöhen und zu verfeinern und, wo es sich z. B. um die Sonne handelt, mit unbeschränkten Hulden und Kräften auszustatten. Gerade in diesen Fällen — man denke an das grüs-sende Neujahr! — gerät seine Logik in den feinsten Fluss und gewinnt eine

¹ Im Rotapfel-Verlag Erlenbach-Zürich. München und Leipzig.